Teil III: Analyse des Datenmaterials und methodisches Vorgehen

Einleitung

Im ersten Kapitel dieses Beitrags „Das Verhältnis der Ethnografie zu den Dingen des Felds – ein methodologischer Rahmen" skizziere ich zunächst, welchen Stellenwert *Dinge*, d. h. in unserem Fall *Dokumente*, innerhalb der Praxis der ethnografischen Feldforschung haben. Danach stelle ich methodologische Überlegungen vor, die die fallangemessene Auswahl von Dokumenten begründen. Sie zielen erstens auf die Dokumentarten und ihre Zeitlichkeit, zweitens den Repräsentationscharakter und drittens den Instruktionscharakter der Dokumente ab.

Im zweiten Kapitel werde ich schrittweise das *Forschen mit den Dokumenten* beispielhaft am Projekt „Professionelle Begleitung von Bildungs- und Lernprozessen in Kindertagesstätten" (siehe Teil I: Kontextinformationen) darlegen: Die systematische, fallangemessene Einbeziehung von Dokumenten lässt sich als die Suche von Verknotungen und Verbindungssträngen verbildlichen. Unter diesem Blickwinkel lässt sich auch meine Konstruktion des ersten Fadens, der Analyse des Beobachtungsbogens (2.1), lesen. Diese ist ein erster Versuch, sich in die Feldlogik ‚einspinnen' zu lassen. Die weiteren Abschnitte folgen dieser analytischen Suchstrategie. Abstrahiert gesagt, geht es insgesamt im Sinne der Grounded Theory in einem zirkulären Prozess des theoretischen Samplings darum, sich von den Dingen und Phänomenen, denen die Feldforschenden im Feld begegnen, ‚ansprechen' zu lassen, um diese analytisch aufzubrechen.

1. Das Verhältnis der Ethnografie zu den Dingen des Felds – ein methodologischer Rahmen

1.1 Dinge als Teil des ethnografischen Methodenkorpus

Wie bereits im Heft 1 – Schwerpunkt: Ethnographie des Fallarchivs Kindheitspädagogische Forschung (2018) umfangreich anhand von empirischen Ausschnitten diskutiert, liegt der Kern des ethnografischen Forschens in der Gewinnung gegenstandbezogener Daten. Als multimethodische Forschungsstrategie ist Ethnografie nicht *einem* Datentyp verschrieben, sondern deshalb methodenopportun, da die Forschenden selbst das Erhebungs- respektive Suchinstrument sind. Aus einer praxeologisch-ethnografischen Perspektive lässt sich diese spezifische Suchstrategie in der Metapher nach der Suche von Verknotungen und Verbindungssträngen verbildlichen, wozu im konkreten Fall des Forschungsprojekts auch Dokumente gehörten. Daher ist die Suche nach Dokumenten nicht die Suche nach einem ‚wirklichen' oder ‚wahren' Anfang oder Kern, sondern der Versuch, sich in ein Netz von Verbindungen ‚einspinnen' zu lassen, welches bereits durch die Feldbeteiligten hergestellt und strukturiert ist.

Auch aus den Traditionslinien der Ethnografie heraus betrachtet ist es üblich, neben den Menschen die ‚Dinge', mit denen Menschen hantieren, mit in die Beobachtungen und Analysen einzubeziehen. Kurzum: Dinge sind immer schon Teil des Methodenkorpus. So hat sich die Ethnologie als eine der zwei Wurzeln ethnografischer Forschung (vgl. Köngeter/Schulz 2013, S. 1011 ff.) seit jeher mit dem Objekt in seiner sozialen Funktion und praktischen Verwendung beschäftigt. Ein prominentes Beispiel ist sicherlich Michael Oppitz' ethnologischer Film „Schamanen im Blinden Land" (1978–1980), der um die Schamanentrommel und ihre soziale Bindungsfunktionen kreist. Dies verweist auf die im Teil I ‚Kontextinfor-

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

mationen‘ bereits skizzierte praxistheoretische Prämisse, dass sich in Gegenständen soziale Ordnungen materialisieren, die mit ihrem Gebrauch aktiviert werden, oder diese Ordnungen in diesen Gegenständen Halt finden (vertiefend zur praxeologischen Ethnografie siehe Bollig/Schulz 2019). In diesem Sinn sind Schriftdokumente ein Teil dieser dinglich-stillen Mit-Akteure, da sie etwas ‚sagen‘: Beispielsweise verweist mich eine Lücke unter einer Frage eines im Forschungsprojekt untersuchten Beobachtungsbogens (siehe 1.1 Beobachtungsbogen) darauf, dass ich hier etwas hinschreiben könnte; eine kurze Unterzeile, dass ich möglichst nur diesen Platz verwenden soll, und eine Tabelle, dass ich möglichst etwas ankreuzen soll, aber keinen Raum habe, einen Satz zu schreiben (siehe 1.2 Checkliste). Diese dinglich-stillen Mit-Akteure fordern den Menschen also auf, etwas Spezifisches zu tun (‚Aufforderungscharakter der Dokumente‘).[1]

Daher wird auch in Lehrbüchern zur Praxis der Ethnografie Dokumenten ein prominenter Platz eingeräumt. So vergegenwärtigen bspw. Breidenstein et al. (2013) die Breite der ethnografisch potentiell interessanten Dokumente mit folgender Auflistung: „*Amtliche Dokumente* in Organisationen, in Schulen und Kliniken, Behörden und Unternehmen: Gesetzestexte, Verträge, Identitätsnachweise, Gutachten, Urkunden, Zeugnisse, Akten, Karteikarten, Dossiers, Protokolle, Berichte, Bulletins usw. *Persönliche Dokumente* wie Briefe und Tagebücher und völlig unscheinbare *Gebrauchsdokumente* des Alltags wie Quittungen, Rezepte, Formulare, Gebrauchsanweisungen, Fahrpläne und Kassenbons“ (Breidenstein et al. 2013, S. 92, Hervorh. i. O.).

Ein alltagstheoretisches Verständnis von schrifttextdominierten ‚Dokumenten‘ lässt sich, verknüpft mit der praxeologischen Prämisse der Verdichtung des Sozialen in spezifischen Gegenständen, feld- und fragespezifisch um die drei nachfolgenden Perspektiven *Dokumentarten und ihre Zeitlichkeit*, ihr *Repräsentationscharakter* und ihre *Doppelstruktur als Dokument/Instrument* analytisch spezifizieren.

1.2 Dokumentarten und ihre Zeitlichkeiten

Als erster Schritt der Feldexploration stellt sich die Frage, welche Dokumente in der Praxis relevant bzw. welche spezifischen Dokumentenverknüpfungen faktisch erzeugt werden. Diese können bspw. aus Verknüpfungen von Schrifttexten, Bildern und Objekten bestehen. Damit stellt sich die Frage nach der *fallangemessenen Auswahl* dieser Dokumente: Ethnografisch werden diese Dokumente relevant, indem sie im Feld präsent sind und im Rahmen von Routinen benutzt werden. ‚Benutzt werden‘ bedeutete in unserem Projektkontext auch, dass sie von den Feldteilnehmenden in Schubladen, Ordnern oder sonstigen Plätzen abgelegt und vielleicht auch vergessen werden. Des Weiteren kann nicht nur der Inhalt der Dokumente (wie bspw. der Inhalt der Hausordnung oder -regeln) und der Ablageort, sondern der Gegenstand in seiner dinglichen Qualität (z. B. Patina, Gebrauchsspuren, teures oder billiges Material) in den Fokus der Forschung rücken.

Ein zweiter Schritt der Feldexploration schließt hieran an: die Frage nach der Zeitlichkeit von Dokumenten. Wie bereits im Teil I: Kontextinformationen erwähnt, sind Dokumente nicht immer auf dieselbe Haltbarkeit angelegt: Manche Dokumente existieren nur für eine kurze Zeit (z. B. eine Notiz, die nach der Übertragung in ein anderes Dokument weggeworfen wird), manche existieren nach ihrer Erstellung über einen langen Zeitraum (z. B. ein Betreuungsvertrag im Kindergarten). Sie können von vorherigen Generationen angebracht worden sein, aber von den derzeitigen Nutzer_innen nicht mehr registriert oder auch nicht mehr verstanden werden (z. B. Gruppenregeln und Hausordnungen, die keinen aktuellen Bezug mehr haben; Fotos von ehemaligen Adressat_innen der öffentlichen Bildungseinrichtung, die die jetzigen Teilnehmer_innen nicht mehr kennen). Damit können Dokumente, selbst wenn sie faktisch-materiell noch im Feld existieren, für die dortige soziale Praxis irrelevant sein.

1 Ich werde im Unterkapitel 2.1 auf diesen *Aufforderungscharakter* der Dokumente näher eingehen.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

1.3 Dokumente und ihr Repräsentationscharakter

Eine analytische Differenz lässt sich zwischen ‚Dokumenten' und ‚Instrumenten' ziehen. Diese Unterscheidung orientiert sich an der Frage, *was* dieses ‚Ding' als Schriftstück *repräsentieren* soll (Barlösius 2005). Diese Differenz skizziere ich beispielhaft an den Dokumenten des Projekts „Professionelle Begleitung von Bildungs- und Lernprozessen in Kindertagesstätten":

Als ‚Instrumente' wurden Publikationen, Arbeitsblätter und Materialien in die Analyse einbezogen, die den Prozess des Beobachtens und Dokumentierens systematisch konzeptionieren wollen. Hierzu gehören auch die sogenannten „Beobachtungsbögen", die in allen von mir besuchten Gruppen (wenn auch in modifizierter Form) von den pädagogischen Fachkräften verwendet wurden. Da sie den Anspruch verfolgen, die Subjektivität und Zufälligkeit des professionellen Blicks zu systematisieren, konstruieren sie den Beobachtungsgegenstand mit. Mit ihren Beobachtungs- und Analyseaufforderungen lenken sie den professionellen Blick und selektieren das (zunächst immer auch bedeutungsoffene) Geschehen, sie fungieren als ‚Prothesen' und ‚Optiken' des menschlichen Sehens. Die Dinge übernehmen nach Barlösius die Funktion der *Vergegenständlichungen*, d. h. sie sind Prozesse des Repräsentierens (ebd., S. 41).

Als ‚Dokumente' wurden diejenigen im Prozess des Beobachtens erstellten Dokumente analysiert, die als Kondensate des Schreibens, Fotomachens etc. gewissermaßen am Ende der Schrittabfolge stehen, also nicht das menschliche Handeln explizit instrumentieren und begleiten. Als Dokumente untersuchten wir z. B. ausgefüllte Beobachtungsbögen, die erstellten Bildungs- und Lerngeschichten, aber auch Wochenpläne, Notizzettel, Portfolios. Diese Dinge sind nach Barlösius in der Funktion der *Vergegenwärtigung* repräsentativ (ebd.).

1.4 Dokumente und Instrumente

Eine weitere analytische Differenzierung schlagen Helga Kelle (2006 und 2011), Sabine Bollig (Bollig 2008) und Rhea Seehaus (Kelle & Seehaus 2010) vor, indem sie den Begriff der Dokumente um den der Instrumente erweitern. Manche Dokumente (wie bspw. in unserem Forschungsprojekt die Beobachtungs- und Dokumentationsbögen) weisen „einen instrumentellen Doppelcharakter" (Kelle 2011, S. 249) auf: Sie strukturieren das durchzuführende Handeln vor und sie archivieren Ergebnisse.

Um diese Doppelstruktur Dokument/Instrument angemessen zu analysieren, unterscheiden Kelle und Kolleginnen im DFG-Projekt „Kinderkörper in der Praxis. Eine Ethnographie der Prozessierung von Entwicklungsnormen in kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen (U3 bis U9) und Schuleingangsuntersuchungen" (Kelle 2010) systematisch zwischen „dem ikonografischen Aufbau und der Konstruktionslogik der Manuale [...], dem Alltags- bzw. Expertenwissen der Beteiligten und dem Gebrauch der Instrumente in der Durchführung der Untersuchungen" (ebd., S. 250). In ihrer an Stephan Wolffs ethnomethodologisch ausgerichteter Dokumentenanalyse (2019) arbeiten sie praxisanalytisch informiert diesen doppelten Anleitungs- und Dokumentationscharakter der Objekte heraus (siehe hierzu nachfolgend 2.1).

1.5 Projektbezogene Konkretion des methodologischen Rahmens

Dieser methodologische Horizont lädt ein, systematisch zwei analytische Perspektiven aufeinander zu beziehen:

– Bei der *Instrumenten- und Dokumentenanalyse* rekonstruierten wir die Konstruktionslogik der Dokumente. Mit Bezug auf ethnomethodologisch-konversationsanalytische Zugänge (Wolff 2019) wird herausgearbeitet, welche bestimmten Perspektivierungen die Instrumente und Do-

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

kumente den Professionellen nahelegen oder welche interaktiven Handlungsaufforderungen sie mit sich tragen.
- Im Rahmen der *Analyse der praktischen Herstellung von Dokumenten* analysierten wir praxeologisch-netzwerktheoretisch informiert (Latour 2008; Ley 2010) die Logik der Herstellung und Verwendung der Instrumente und Dokumente. Wir fragten insbesondere, wie sie ihre performative, das heißt im Vollzug hervorgebrachte Wirkung, als Co-Akteure des Geschehens entfalten. Da wir uns im Rahmen der Praxisanalyse für verteilte Praktiken des Beobachtens und Dokumentierens interessieren, also das „Zusammenspiel von Körpern, Kollektiven und Artefakten" in situ (Bollig 2011, S. 38), betrachten wir die Instrumente als Beteiligte, die ihre Handlungspotenziale in der praktischen Anwendung entfalten und Situationsverläufe präskribieren. Sie selektieren und konstruieren damit den Beobachtungsgegenstand mit – und schreiben ihn in einer Schrittabfolge fort. Die Analyse versucht einzuholen, wie sich diese synchrone Situationsimmanenz (‚Die konkrete Erstellung eines spezifischen Dokuments') und ihre Synchronie mit einer diachronen Perspektive der Abläufe von Dokument-/Instrumentverwendung (‚Die Prozessierung von Dokumenten') verschränken lässt.

Indem wir Instrumente und Dokumente, folglich Materialien *vor* und *in* Verwendungssituationen analysieren, gehen wir von ihrer *doppelten Konstruktionsleistung* aus. Wie beschrieben präskribieren sie als Instrumente ihre Verwendung und die Verwendungssituation (z. B. indem sie vorschlagen, welche Situationen wie zu beobachten sind), als (ausgefüllte) Dokumente schaffen sie über die Verwendungssituation hinaus zukünftige Handlungsaufforderungen (z. B. indem sie Auffälligkeiten dokumentieren, die später erneut in Beobachtungen als Anhaltspunkt aufgegriffen werden).

2. Ethnografisches Forschen mit Dokumenten: Der Junge Karl und ‚seine' Dokumente

Wie bereits im Teil I: Kontextinformationen dargelegt, war ein zentrales Analyseergebnis, zu zeigen, wie alle Beteiligten daran arbeiten, dass der Kindergarten ein ‚lernendes Kind' hervorbringt. Die Einrichtungen zeigen damit sich und anderen, dass sie ‚lernwirksame' bzw. ‚bildungswirksame' Arbeit machen. Das ‚Belegmaterial' hierfür wird von Beginn an entsprechend selektiert: Es werden *Handlungen* des Kindes beobachtet, wobei nur *einzelne Aspekte* dieser Handlungen interessant sind, und diese beobachteten Handlungen werden wieder weiter prozessiert.

Um dieses Analyseergebnis nachvollziehen zu können, werden die *Suche des Ethnografen nach Dokumenten*, ihre *fallangemessenen Auswahl* und die *verschiedenen Analysestrategien* im Folgenden anhand des Falls ‚Karl' exemplarisch entfaltet. Karl, fünf Jahre alt, besucht eine Einrichtung, die nach dem Verfahren der „Bildungs- und Lerngeschichten" (Leu et. al 2007) beobachtet, dokumentiert und fördert. Ethnografischer Ausgangspunkt und Forschungsgegenstand ist streng genommen nicht der Junge Karl selbst, sondern verschiedene Dokumente und Akteur_innen, die sich, metaphorisch gesprochen, um ihn herum ‚dokumentierend' gruppieren. Das in diesem Beitrag verwendete Datenmaterial setzt sich zusammen aus Instrumenten und Dokumenten (siehe Teil II, 1.1 und 1.2) und Protokollen, in welchen die Instrumente/Dokumente auftauchen (siehe Teil II, 2.1 bis 2.3). An ihnen lässt sich nachvollziehen, wie die Dokumente/Instrumente mit Personen ineinandergreifen – und zwar selektierend auf den Erhebungszweck hin: der Beobachtung und Dokumentation kindlicher Bildungs- respektive Lernprozesse. Die Dokumente waren hierbei immer wieder ein zentraler Teil dieser Selektionsleistungen.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Der nachfolgende ethnografische Suchverlauf lässt sich schematisch wie folgt darstellen:

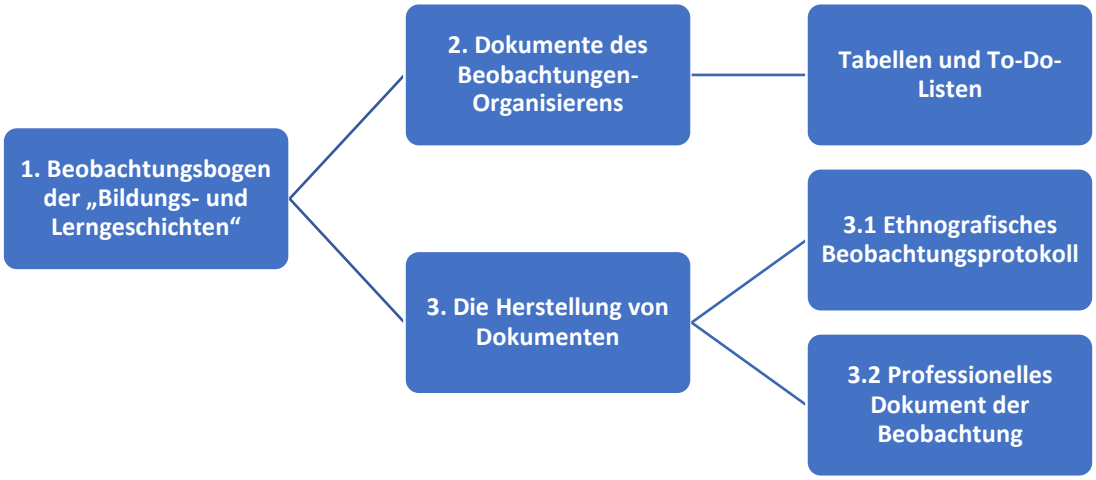

Abb. 1: Ethnografischer Suchverlauf (eigene Darstellung).

2.1. Ein „Beobachtungsbogen“ als Einstieg in die ethnografische Suche

2.1.1 Begründung für die fallangemessene Auswahl des Dokuments „Beobachtungsbogen – Sequenz einer Lerngeschichte“

Das erste Dokument, welches von mir zu Forschungsbeginn ausgewählt wurde, war einer der Beobachtungs- und Analysebögen, der prinzipiell auch schon vor den konkreten Einrichtungsbesuchen zugänglich war und ist (z. B. über Publikationen, Onlinedateien). Der unter 1.1 abfotografierte „Beobachtungsbogen – Sequenz einer Lerngeschichte“ gehört zu den Beobachtungs- und Analysebögen der „Bildungs- und Lerngeschichten“ (vgl. Leu et al. 2007), die chronologisch geordnet die beobachtungsbezogenen Arbeitsschritte schriftlich begleiten. Das Verfahren „Bildungs- und Lerngeschichten“ stellt ein Ensemble an verschiedenen Formblättern zur Verfügung, der „Beobachtungsbogen“ selbst umfasst insgesamt fünf Seiten (vgl. Leu et al. 2007), wobei er wiederum in „Beobachtungsbogen“ (Seite 1 bis 3) und „Analysebogen“ (Seite 4 und 5) untergliedert ist. Er ist im Format DIN A4 hochkant, und lag in entsprechender Form in den drei von uns langzeitbegleiteten Gruppen vor. Die Seiten sind im Fußbereich des Dokuments mittig, mit ‚1‘ beginnend, chronologisch durchnummeriert.

Die Wahl für diese Dokumentengruppe als Einstieg in den ethnografischen Suchprozess fiel deshalb, da alle gängigen Verfahrensvorschläge vorgeben, dass gerade die *Verschriftlichung* von Beobachtung als Basis der Bildungsbegleitung und -dokumentation gilt – sprich: die Verfahren sind darauf ausgelegt, dass die Handelnden Dokumente erzeugen (siehe hierzu Teil I: Kontextinformationen).[2] Folglich wurde dieser Dokumenttyp in das Gesamtsample des Forschungsprojektes aufgenommen.

Der interaktive Aufforderungscharakter der sogenannten „Beobachtungsbögen“ (siehe Teil III, 1.1) wurde, angelehnt an Stephan Wolffs ethnomethodologisch-konversationsanalytisch orientierter Do-

2 Wie bereits im ersten Teil dargestellt, waren es Einrichtungen, die mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ (Leu et. al 2007) oder mit dem „Early Excellence“-Konzept (Hebenstreit-Müller 2013) gearbeitet haben. Insgesamt war uns bei der Durchsicht der gängigen Verfahren nicht klar, ob es überhaupt so etwas wie ein schriftliches *Endprodukt* (also ein finales Schriftdokument) oder überhaupt *ein* schriftliches Endprodukt oder *mehrere* gibt.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

kumentenanalyse (2019) nachvollzogen, und zwar zunächst, ohne den handschriftlich eingetragenen Inhalt zu registrieren (unter Teil II, 1.1 befindet sich ein bereits beschriebenes Dokument). Wolff geht davon aus, dass Dokumente Teil institutioneller Kommunikation sind und sie unterschiedliche Lesarten erzeugen, d. h. unterschiedlich interpretiert werden können. Zugleich gibt es allerdings „so etwas wie eine Standardlesart – zumindest für den befugten und kompetenten Leser" (ebd., S. 506).[3] Der Dokumententext ist daher weniger vom Satz, denn „primär von der Interaktion her zu denken und zu analysieren" (Wolff 2006, S. 251). Damit folgt die von Wolff vorgeschlagene Dokumentenanalyse konversationsanalytischen Arbeitsweisen (Keppler 2006), die sich bei der Analyse des Text-Dokuments mit Fragen nach der Text-Gestaltung und nach der Text-Form sowie nach der spezifischen Art der interaktiven, d. h. sozialen Organisation durch den Text suchen.

Bei der nun anschließenden Feinanalyse des „Beobachtungsbogen[s] – Sequenz einer Lerngeschichte" geht es weniger um die isolierte Datenanalyse des einzelnen Dokuments, so wie es Wolff vorschlägt, als vielmehr um das Herausarbeiten des Dokumentcharakters, wie es im Sinne der Grounded Theory Anwendung findet. Daher ist das Ziel der Feinanalyse keine verdichtete Interpretation, die ein abschließendes Ergebnis präsentiert. Vielmehr werden Fragen an das Dokument gestellt, um Konzepte zu entwickeln. Die ethnomethodologisch orientierte Feinanalyse geschieht mit dem Ziel, sich von neuen Perspektiven für die Forschungsfrage überraschen zu lassen.

Eine letzte redaktionelle Vorbemerkung noch – beim nachfolgenden kursiv gesetzten Text handelt es sich um einen im Forschungsprozess erarbeiteten und gekürzten Analysetext. Er beschreibt zunächst die Struktur respektive den Aufbau, dann die „Auffälligkeiten oder Regelmäßigkeiten" (Wolff 2006, S. 257), um damit ein Konzept davon zu entwickeln, wer hier als Leser_in angesprochen wird. Der Analysetext wird auch deshalb in dieser Länge wiedergegeben, um die Dauer der teils nach Orientierung suchenden Ethnografie ein Stück weit zu zeigen. Denn: Formal lässt sich vorab anmerken, dass die Feinanalyse eher paraphrasierend denn analytisch ist und sich in Details verfängt, die für die Fragestellung auf den ersten Blick kaum Relevanz haben. Dies ist eine für erste Analyseschritte in qualitativen Forschungsprozessen recht typische Erscheinungsform.

2.1.2 Ethnomethodologisch orientierte Dokumentenanalyse von „Beobachtungsbogen – Sequenz einer Lerngeschichte"

„Die erste Bogenseite ist dreiteilig gegliedert. Sie besteht erstens aus einer Kopfzeile, erster Abschnitt bestehend aus Überschrift und zweitens aus Feldern zum Eintragen der Kontextdaten sowie drittens einem größeren, mit einer Überschrift versehenen Kasten, der das Blatt bis zum Ende ausfüllt. Teil der Kopfzeile ist ein Logo in Form der drei Buchstaben A, B und C, die grafisch unterschiedlich dargestellt sind. Zu jedem der Buchstaben ist eine Figur – ein geschlechtlich nicht genau zu definierendes Kleinkind sowie ein Mädchen und ein Junge – abgebildet, die innerhalb des oder mit dem jeweiligen Buchstaben agiert. Beim leicht fett gedruckten Buchstaben ‚A' krabbelt ein Kleinkind unter dem Querstrich des ‚A' durch, wodurch es nur von schräg hinten sichtbar ist. Der danebenstehende, aus Ziegelsteinen zusammengesetzte Buchstabe ‚B' wird von einem etwas größeren Mädchen mit langem Kleid und langen Haaren, die durch vier längere Striche dargestellt sind, flankiert. Diese rechts vom ‚B' stehende Mädchenfigur greift mit beiden Händen nach einem der herausstehenden

3 Dies zeigt sich insbesondere auch darin, dass wir einerseits empirisch einen hohen Einsatz der Fachkräfte dokumentieren konnten, die andere ‚Noviz_innen' in das regelgeleitete Beobachten einführen und anleiten. Andererseits kann insgesamt in der Trägerlandschaft eine hohe Anzahl an Fortbildungen registriert werden, die genau in diese „Standardlesart" (Wolff 2019) als fachlichen Kompetenzausweis einführen sollen (Koch/Schulz 2016 und 2020 i. E.).

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Ziegelsteine. Der Buchstaben ‚C' ist in einer dünnen schwarzen Linie dargestellt. Darin sitzt etwas plump mit ausgestreckten Beinen ein kurzhaariger, mit Hosen bekleideter Junge im Toddler-Alter, der sich mit beiden Händen am ‚C' festhält und zu Schaukeln scheint. Im Vergleich sind die Figuren folglich nicht nur geschlechtsdifferent, sondern auch altersdifferent dargestellt.

Das Zusammenspiel der Buchstaben und Figuren vermittelt als Logo eine Dynamik, die auf dem sonst sehr formal gehaltenen Bogen heraussticht. Zugleich irritiert das Logo in seinem symbolischen Bedeutungsgehalt: Weder ist der Anfang des Alphabetes der Institution Kindergarten zuzuordnen, sondern entspricht weitaus mehr dem Grundschulbereich mit ihren ‚ABC-Schützen', noch symbolisieren die spielerischen Tätigkeiten der alters- und geschlechtsdifferenten Kinder – sie krabbeln, schaukeln oder bauen – einen spezifischen Themenfokus. Das Logo allein gibt keinen Aufschluss über das damit zu verbindende Produkt, es könnte als Ermunterung zum spielerischen, alters- und/oder geschlechtsspezifischen Lernen gedeutet werden. [...] Auch wenn das Logo nicht in das weitere Dokument eingebunden ist, so markiert es bereits dessen Kontextualität.

Unter dem Logo steht die fett gedruckte Überschrift: ‚Beobachtungsbogen – Sequenz einer Lerngeschichte/Nr. (Platzhalter, dargestellt durch eine gepunktete Linie)/Datum (Platzhalter, dargestellt durch eine gepunktete Linie)". Die Überschrift öffnet folgende Aspekte: (1) benennt sie das Dokument als einen ‚Beobachtungsbogen', was wiederum (2) auf dessen Zweck referiert und (3) impliziert, dass es innerhalb der Institution etwas zu beobachten gibt, was gleichsam als Aufforderung gelesen werden kann. Mit dem Zusatz ‚Sequenz einer Lerngeschichte' wird (4) vermittelt, dass nur eine Sequenz, also ein Auszug einer Geschichte, die das Lernen dokumentieren soll, hier Raum erhält. Die Platzhalter wiederum fordern die Leser_in des Dokuments auf, aktiv etwas einzutragen und somit die Benennung des Dokuments zu verändern bzw. zu spezifizieren. Jedoch ist unklar, was genau mit ‚Nr.' gemeint ist: Möglicherweise ist mit der Chronologie die Nummer der Lerngeschichte gemeint, da der Beobachtungsbogen offenbar – dies impliziert die Überschrift – nur eine ‚Sequenz einer Lerngeschichte' dokumentiert. Auch die Aufnahme des Datums legt eine Chronologisierung der Beobachtungsereignisse nahe und ermöglicht, entsprechende Beobachtungen in einer zeitlichen Abfolge zu sortieren.

Unter dieser Hauptüberschrift befinden sich vier linksbündig ausgerichtete und damit grafisch zu einem Block gebündelte Zeilen. In der ersten Zeile steht: ‚Name des Kindes: (Platzhalter, dargestellt durch eine gepunktete Linie)'. Auf gleicher Höhe dieser ersten Zeile steht rechtsbündig ‚evtl. Skizze'. Danach: ‚Alter: (Platzhalter, dargestellt durch eine gepunktete Linie)', dann: ‚Uhrzeit (von – bis): (Platzhalter, dargestellt durch eine gepunktete Linie)' und abschließend: ‚BeobachterIn: (Platzhalter, dargestellt durch eine gepunktete Linie)'. Die Aufforderung dieses Dokumententeils liegt im Ausfüllen der Lücken. Die Platzhalter enden auf gleicher Höhe und geben nur wenig, durch die Länge der Aufforderungen variierenden Freiraum für handschriftliche Ergänzungen, die ausfüllende Person soll sich bei diesen Angaben kurzhalten. Weiterführende Informationen über das Kind oder die Situation sind offenkundig an dieser Stelle nicht nötig. Allgemein lässt sich der Abschnitt mit einem Blick erfassen und ermöglicht ein schnelles und routiniertes Ausfüllen sowie eine Zuordnung des Dokumentes.

Aufgrund der exponierten Position unter der Hauptüberschrift scheinen diesen vier Informationen – Kindesname, Alter, Uhrzeit und Beobachtende – zentral für das ‚Verstehen' der nachfolgenden Beobachtungssequenz zu sein. Mit dem Verweis ‚Name des Kindes' schlägt der Bogen vor, dass ein einzelnes Kind beobachtet werden soll, wobei offen bleibt, ob hier nur der Vorname oder auch der Nachname des Kindes eingetragen werden soll. Der Hinweis auf eine eventuelle Skizze zeigt auf, dass ggf. nicht alles sprachlich, aber bildlich erfasst werden kann. Zugleich bleibt, auch aufgrund des beschränkten Platzes, offen, wovon konkret und in welcher Größe eine Skizze ange-

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

fertigt werden soll. Dies lässt den Rückschluss zu, dass die ausfüllende Person bereits wissen muss, was hier in welcher Form dargestellt werden soll. Mit der Altersangabe des zu beobachtenden Kindes wird vorausgesetzt, dass die Ausfüllenden des Dokumentes diese kennen und auch hier wissen, welche Art von Altersdifferenzierung erforderlich ist, da der vorgesehene Platz sowohl Dezimalzahlen, als auch ausgeschriebene Zahlen zulässt und in Relation zum Freiraum des Kindesnamens mehr Platz einräumt. Die Angabe der Uhrzeit (von – bis) begrenzt die Beobachtung als zeitliches Geschehen. In Verbindung mit dem Beobachtungsdatum wird das Dokument Beleg eines historischen, später exakt datierbaren und dadurch authentischen Geschehens. Mit der vierten Zeile trägt sich die ‚BeobachterIn' als Autor/in der ‚Lerngeschichte' ein. Auch hier bleibt offen, ob diese sich mit Vor- und Nachnamen einträgt. Die neutrale Bezeichnung ‚BeobachterIn' lässt offen, welche Berufsgruppe oder welche Person mit welcher Funktion diesen Bogen ausfüllen kann und soll.

Den Hauptteil des ersten Blatts nimmt ein 16,7x19 cm großer Kasten ein, betitelt mit: ‚1. Schritt: Beschreiben (von einer ErzieherIn zu erarbeiten)'. Der Kasten ist mehrfach unterteilt: In der ersten Zeile ist ‚Beobachtungssituation' (im Original fett gedruckt) zu lesen, danach ist der Kasten in zwei Blöcke unterteilt – links stehen abgetrennt ‚Beschreibung der Ausgangslage:' und ‚Handlungsverlauf:' (im Original kursiv), mit jeweils unliniertem Raum unterhalb der Überschriften. Für die Beschreibung der Ausgangslage ist allerdings weniger Schreibraum vorgesehen als für den Handlungsverlauf: Der zur Verfügung stehende Platz entspricht einem Verhältnis von 1/5 zu 4/5. Es gibt keinen Orientierungsrahmen oder weitere Handlungsanweisungen, bspw. wie oder in welcher Größe geschrieben werden soll oder hinsichtlich der Ausführlichkeit der Beschreibung.

Die Formulierung der Überschrift benennt, dass an dieser Stelle ein ‚1. Schritt' – das Beschreiben – folgen soll und impliziert zugleich aufgrund der Nummerierung sowie des Wortes ‚Schritt', dass sich weitere Arbeitsaufträge anschließen. Somit steht diese Seite nicht für sich, sondern vervollständigt sich erst im Zusammenspiel mit weiteren Dokumenten, wobei ein Hinweis auf die Anzahl der noch folgenden Arbeitsschritte ausbleibt. Die Handlungsanweisung des Beschreibens richtet sich zudem an eine bestimmte Personengruppe, die Beschreibung ist ‚von einer ErzieherIn zu erarbeiten'. Diese Choreografie mag zweifach irritieren: Erstens wird, im Gegensatz zum oberen Abschnitt des Dokumentes, zwar ebenfalls eine Einzelperson angesprochen, die aber nun zu einer bestimmten Berufsgruppe gehört. [...] Des Weiteren fallen die verschiedenen Benennungen als ‚BeobachterIn' bzw. ‚ErzieherIn' auf, da hiermit konnotiert wird, dass die jeweilig Angesprochenen über unterschiedliche Wissensstände während des Beobachtens verfügen. [...] Mit der Formulierung ‚ErzieherIn' steht nicht eine beobachtende einer beobachteten Person gegenüber, sondern die Beobachtungstätigkeit selbst wird als eine pädagogische markiert. Die Aufforderung ‚von einer ErzieherIn zu bearbeiten' stellt einen professionellen Auftrag dar und assoziiert das Interesse der Beobachtung mit einem Berufsstand. Demnach, so könnte man schlussfolgern, ist das Beobachten ein Werkzeug, welches durch eine spezifische Berufsgruppe vollzogen werden soll. Weitere Handlungsanweisungen hinsichtlich des ersten Schritts ‚Beschreiben' bleiben aus. Es wird weder dargelegt, was konkret zu welchem Zeitpunkt beschrieben werden soll, noch ob die Verschriftlichung der Beobachtungen in situ oder nachträglich geschehen soll.

Im vertikalen Verlauf des Dokuments folgt der bereits erwähnte Kasten, welcher in der oberen Spalte mit der Überschrift ‚Beobachtungssituation' versehen ist. Die Bezeichnung der Beobachtungssituation legt nahe, dass es sich hierbei nicht um die unspezifische Beobachtung von Situationen handelt, sondern diese mutmaßlich als Lernsituationen vorzudefinieren sind. Trifft diese Mutmaßung zu, so muss die Beobachter_in bereits hier schon die Bedeutung dieser Situation im Kontext kindlichen Lernens verstehen. Als Nicht-Lernsituation wird diese, folgt man der Logik der Ausfüll- und Schreibchoreographien der ersten Seite, auch nicht beobachtet und schriftlich

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

fixiert. Die zwei kursiv gesetzten Zeilen im oberen Bereich des großen Kastens – ‚Beschreibung der Ausgangslage:' und ‚Handlungsverlauf:' – legen, aufgrund der Doppelpunkte und dem anschließenden Raum, eine weitere Schreibaufgabe nahe, welche nun von der Autor_in Differenzierungsleistungen abverlangt. Die Differenzierung der ‚Beobachtungssituation' in ‚Beschreibung der Ausgangslage' und ‚Handlungsverlauf' impliziert, dass es einen Anfangspunkt der Erzählung und eine davon ausgehende Erzählung gibt. Die Ausgangslage scheint ein (eher statisches) Tableau darzustellen, in welchem die jeweiligen (Ko-)Akteure und die Kulisse(n) skizziert werden, während der Handlungsverlauf eine dynamische, chronologisch fortschreitende Situation umfasst, in der sozial gehandelt und darüber Sinn generiert wird. Dies legt auch nahe, dass sichtbar und fortlaufend gehandelt werden muss, damit eine Situation erst zum Gegenstand der Beobachtung werden kann. Zugleich aber gibt es erneut keine expliziten, an die Autor_innen gerichtete Handlungsanweisungen darüber, was genau beobachtet werden soll – weder wird abverlangt, dass die Komplexität sozialer Handlungen, an denen mehrere Menschen in differenten Kontext beteiligt sind, möglichst detailliert als Ausgangslange beschrieben werden, noch sind die Handlungsverläufe als generelle ‚Beschreibung der Situation' gedacht. [...]

Der Gesamteindruck der ersten Seite ist, dass er schlicht wirkt und auf den ersten Blick wenige Informationen vorgibt. Die Auslassungen erzeugen einen Sog des Ausfüllens. [...]"

2.1.3 Weiterarbeit: Feinanalyse als neuer Ausgangspunkt ethnografischer Spurensuche

Für den explorativen Einstieg in das ethnografische Projekt war diese ethnomethodologisch-konversationsanalytisch orientierte Dokumentenanalyse ergiebig, um die interaktive Logik des sogenannten „Beobachtungsbogens" zu verstehen. Die Analyse vermittelt Erkenntnisse über die Struktur des Dokuments, zeigt, wie die Aufmerksamkeit der Nutzer_in gelenkt wird, und skizziert den Sog des Ausfüllens, indem spezifische Leerstellen zu ‚befüllen' sind. Sie diskutiert folglich den interaktiven Aufforderungscharakter des Dokuments. Daneben lässt sich der Gebrauchswert bestimmen: Es ist ein offizielles, einrichtungsübergreifendes Formular, kein von den Nutzer_innen entwickeltes Dokument, und es ist ein Ausfülldokument, welches – Wolff (2019, S. 506) paraphrasierend – einerseits eine sehr spezifische Lesart nahelegt und andererseits (nur) ausgefüllt werden kann, wenn man sich als professionelle Fachkraft entsprechend darin qualifiziert hat. Zugleich macht der Beobachtungsbogen das, was Kelle als „einen instrumentellen Doppelcharakter" (Kelle 2011, S. 249) dieser Dokumentensorte hervorhebt: Er strukturiert das durchzuführende Handeln vor und er archiviert Ergebnisse.

Diese feinanalytische Schritt-für-Schritt-Sensibilität – das ‚Sprechen' und ‚Leiten' des Dokuments verstehen zu wollen – ermöglichte im ethnografischen Forschungsprozess weitere interessante Anschlussfragen. Ausgehend von dieser Feinanalyse des „Beobachtungsbogen[s] – Sequenz einer Lerngeschichte" und seinem analysierten Formular- und Aufforderungscharakter entwickelten sich drei neue ethnografische Spuren:

– Erstens stellte ich (als Feldforscher des Projekts) in der Sondierung des institutionellen Umfelds fest, dass dieses offiziell wirkende Beobachtungsformular innerhalb der städtischen Trägerlandschaft eine hohe Anerkennung und Auszeichnung für gute Qualität erfuhr. Die besuchte Einrichtung arbeitet nach einem formal auftretenden Verfahren, welches vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) entwickelt wurde und nun durch Wissenschaft – also u. a. durch mich – nochmals beobachtet wird. Damit macht sich die Einrichtung von anderen unterscheidbar – auch im damaligen Werben um Eltern wurden diese ‚Formulare' öffentlich gezeigt.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

- Zweitens bemerkte ich durch den in der Analyse herausgearbeiteten Sog des Ausfüllens auch die Choreografie des Dokumenteausfüllens selbst. Wir stellten uns im Forschungsteam die Fragen: Wie werden diese Blätter faktisch beschrieben? Wo werden sie ausgefüllt? Die Ergebnisse finden sich exemplarisch auf dem abfotografierten Beobachtungsbogen (es handelt sich um eine der Aufzeichnungen von Karls Tätigkeiten). Hier kann nachgelesen werden, was in das Formular ‚eingefüllt' bzw. wie der Platz ‚befüllt' wurde. Ich verzichte an dieser Stelle auf die Analyse des Inhalts, stattdessen gehe ich unter 2.3 auf die Choreografie des Dokumenteausfüllens ein.
- Drittens stellte ich mir die Frage, wie diese Protokolle verwaltet werden, da dies allein ein quantitatives Problem sein könnte. Schließlich handelt es sich um Einzeldokumente von 25 Kindern, die mehrfach innerhalb eines Jahres erstellt werden. Selbst wenn wir von vier Beobachtungsbögen pro Kind ausgehen (dies ist die Empfehlung der Verfahrensentwickler_innen), müsste pro Gruppe bei sechs Seiten Umfang ein Konvolut von mind. 600 Blättern vorliegen. Die Frage ist also: Wo lassen sich diese Bögen finden und welche Haltbarkeit haben sie? Zudem verknüpft sich damit eine andere organisatorische Frage: Wie werden die Beobachtungen innerhalb des Alltags arrangiert, wenn wir bei 25 Kindern mal vier dokumentierten Beobachtungen pro Jahr auf ca. 100 Beobachtungen kommen müssten? Auf diesen Aspekt der Verwaltung respektive Organisation der Dokumente gehe ich mit dem nächsten Dokumentenfund ein, einer Tabelle und ‚To-Do-Liste' (2.2).

2.2 Dokumente des ‚Beobachtungen Organisierens' – Tabellen und To-Do-Listen

Ich komme nun zum zweiten Dokument: Mit der Frage nach der Organisation dieser Einzelbeobachtungen im Rahmen einer Pädagogik, die mit mehr oder weniger großen Kindergruppen arbeitet, sondierte ich die Gruppenräume. Darüber beantwortet sich die Frage nach der *fallangemessenen Auswahl*.

Der dazugehörige Gegenstand war im Rahmen der ethnografischen Suche recht zügig auffindbar, da er quasi-öffentlich sichtbar war: Das Gebrauchsdokument war eine Tabelle mit dem Titel „Beobachtungen und Lerngeschichten" und eine „To-Do-Liste". Analytisch interessant ist folglich das zweiteilige Dokument selbst (2.2.1) und die Platzierung des Dokuments (2.2.2). Darauf aufbauend wurde dann angelehnt an Wolff (2006; 2015) herausgearbeitet, welchen interaktiven Aufforderungscharakter dieses Dokumente-Ensemble hat (2.2.3).

Auch dieses Dokument lässt sich also konversationsanalytisch befragen – welche Funktionen hat es? Wie ist es ikonografisch aufgebaut? Was teilt das Dokument zusammen mit dem Ort, wo es platziert ist, mit? Kurzum: Was will es mitteilen? Was will es organisieren?

2.2.1 Analyse der Dokumente ‚Tabelle' und ‚To-Do-Liste'

Das Blatt „Beobachtungen und Lerngeschichten" enthält wenige Informationen: Die in rot und fett gedruckte Überschrift teilt den Betrachtenden mit, dass es sich um „Beobachtungen und Lerngeschichten" handelt (also nicht um „Bildungs- und Lerngeschichten"). Es liegt nahe, dass dieses Dokument zwei Dokumenttypen visualisieren soll, die für das beobachtete und begleitete Kind erstellt werden: einerseits die „Beobachtungen" und andererseits die „Lerngeschichten".

In dem schwarz umrandeten Kasten sind viele Zeilen und Spalten: Die Kinder, die der Gruppe zugehören, sind in gedruckter Form alphabetisch mit Nach- und Vornamen aufgelistet (aufgrund der Maskierung ist dies nicht nachzuvollziehen) und durchnummeriert. Bei 25 Kindern in der Gruppe, dies teilt die Nummerierung mit, ist diese tabellenförmige Darstellung naheliegend. Zugleich sieht man, dass die Liste offenkundig auf dem aktuellen Stand ist. Es kommen keine (handschriftlich nachgetragenen) Kin-

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

der hinzu oder gehen aus der Gruppe (und sind entsprechend ausgestrichen). In Verbindung mit den Rasterinhalten ist dies eine Bemerkung wert – darauf gehe ich gleich nochmals ein.

Nach den Namen befinden sich 13 Kästen, die ein Rasterbild ergeben, welches einen quantifizierenden Auffüllungscharakter hat. Auf den ersten Blick sind diese einzelnen Rasterkästen unterschiedlich befüllt: Mit Kreuzen ausgefüllt in zwei Kugelschreiberfarben und mit Filzstift, rot oder gelb, ist „LG 08" (gelb bzw. Hinzufügung mit blauem Kugelschreiber 2/09, 3/09, 4/09, aber auch 05/07 etc.). Für den_die kompetente Leser_in erschließt sich schnell, dass „LG" die Abkürzung für „Lerngeschichte" ist. Die einzelnen Rasterkästen sind also rhythmisiert: In der ersten Spalte fungieren mehrheitlich in Gelb die LG als „Startpunkte" der Zeile. In der Spalte gelesen lässt sich schnell erschließen, zu welchem Kind keine Lerngeschichte existiert und an welchen Stellen dieser Rhythmus unterbrochen ist. Zugleich verweisen die unterschiedlichen Stifttypen darauf, dass es sich um ein relativ ‚haltbares' Dokument handelt. Die ersten gelben LG sind von „5/07" (Zeile 25), d. h. 2007, die aktuellen von „3/09", d. h. 2009, die roten LG von „10", d. h. 2010. Zwischen den gelben LG und den roten LG befindet sich eine Reihe von bis zu vier Kreuzen, die Reihe schließt zumeist mit einem befüllten Rasterfeld „Lerngeschichte" ab. Es liegt nahe, dass es sich bei den Kreuzen um das zweite zu dokumentierende Produkt handelt, die Beobachtungen. Sie zeigen an, wie viele Beobachtungen zwischen den Lerngeschichten gemacht wurden. Nicht nur im Spaltenvergleich, sondern allein mit dem ersten Blick auf das Dokument ist ersichtlich, dass eine ungleichmäßige Verteilung vorliegt: Die niedrigste Anzahl ist ein, die höchste neun ausgefüllte Kästen, wobei mehrheitlich zwischen drei und vier Kästen gefüllt sind. Formal ist nachzuvollziehen, dass es sehr wahrscheinlich von unterschiedlichen Personen (mit unterschiedlichen Handschriften) gefüllt wird: Es ist ein Dokument, was gemeinschaftlich bearbeitet wird.

Neben dem Blatt „Beobachtungen und Lerngeschichten" hängt ein zweites, mit ihm korrespondierendes – eine „To-Do-Liste".[4] Diese wirkt auf visueller Ebene deutlich anders als das Partnerdokument: Während letzteres chronologisch verschiedenfarbig gefüllt wird, wird im zweiten Dokument das Vorgedruckte unleserlich gemacht, d. h. ausgestrichen und abgehakt. Anstehende Aufgaben werden offenkundig thematisch gruppiert und nach Beendigung bzw. Erledigung als abgeschlossene Aufgaben sichtbar gemacht. Teils kann nicht mehr gut gelesen werden, was sie einst waren. Hinsichtlich der Beobachtungen ist analytisch interessant, dass drei Gruppierungen vorgenommen werden: „Lerngeschichten für 2009", „Lerngeschichten danach bis Sommer" und „Lerngeschichten bis Dez. 2010". Es findet offenkundig eine zeitlich gestaffelte Organisation der Kindergruppen statt, die eine Geschichte ‚erhalten' sollten. In der ersten Kategorie finden sich sieben, in der zweiten 23 Kinder, in der dritten keins; zugleich sind in der ersten Kategorie bis auf eines alle Kinder ausgestrichen, während in der zweiten eines ausgestrichen ist. Die Liste organisiert folglich zwei Arbeitsabläufe: Das Beobachten und das Schreiben der Lerngeschichten. Jedoch ist der interaktive Charakter der Liste ambivalent interpretierbar: Das Dokument kann bei Betrachtenden entweder den Eindruck erwecken, dass gearbeitet wird oder aber, dass über diesen langen Zeitraum (2007–2010) quantitativ vergleichsweise wenig gemacht wurde.

2.2.2 Analyse der Platzierung des Dokumente-Ensembles

Die beiden Dokumente „Beobachtungen und Lerngeschichten" und „To-Do-Liste" sind als Ensemble im Gruppenraum an eine Schrankwand angepinnt. Dieser Schrank befindet sich auf der unteren Ebene des Gruppenraums, die – wie die Beobachtungsprotokolle zeigen – auch von Eltern stark frequentiert wird. An diesem Platz ist das Dokumente-Ensemble prominent platziert. Es kann von jeder Person, die den Gruppenraum betritt, gelesen werden. Allein diese Platzierung macht die hohe Bedeutung der regelmä-

4 Die hiesige Analyse klammert den organisatorischen Teil, der sich rund um den Alltag der Gruppe dreht, aus.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

ßigen Beobachtung deutlich: Die Fachkräfte werden damit permanent visuell daran erinnert, dass sie zu beobachten und zu dokumentieren haben. Diese hohe Relevanz zeigen die Fachkräfte auch dadurch an, dass sie beide Dokumente farblich bearbeiten. Sie kommunizieren damit öffentlich, dass Arbeitsschritte entweder abgeschlossen sind oder alsbald anstehen. Sie sind nach Barlösius (2005) also in der Funktion der *Vergegenwärtigung* repräsentativ (ebd., S. 41).

Diese interaktive Erinnerungsfunktion könnte auch auf die Eltern und Kinder ausstrahlen: Zumindest die lesekompetenten Erwachsenen können sich jederzeit darüber informieren, ob ihr Kind oder ein anderes ‚professionell beobachtet' wird, zugleich könnten die Kinder – auch wenn sie nicht lesekompetent sind – wissen, dass damit etwas organisiert wird, was einrichtungsrelevant ist.

2.2.3 Der Aufforderungscharakter des Dokumente-Ensembles

Wir verbleiben nun in der nachfolgenden analytischen Verdichtung der spezifischen Art der interaktiven, d. h. sozialen Organisation durch den Text ausschließlich auf der Ebene der Dokumente-Ensembles und blenden damit die Interaktivität zwischen Räumlichkeit und Dokumente-Ensembles aus. Dies geschieht allein aus pragmatischen Gründen. Das interaktive Wechselspiel zwischen beiden Dokumenten fordert die Nutzer_innen zu verschiedenen Tätigkeiten auf:

- Erstens fordern die Dokumente auf, Kästen allmählich aufzufüllen, wobei hier der Rhythmus zwischen Kreuz und LG einzuhalten ist. Der ‚Sinn' der Tabelle, also ihr Aufforderungscharakter, „Beobachtungen" und „Lerngeschichten" herzustellen, ist zwar nicht ohne weiteres für jederfrau unmittelbar ersichtlich, jedoch wird die quantitative Ansammlung dieser Dokumente dokumentiert. Folglich müssen diese beiden Dokumenttypen produziert werden.
- Zweitens sind sie als dynamische Dokumente angelegt: Sie fordern nicht nur wie andere Hinweise im Gruppenraum (bspw. „Bitte Türe schließen") zu seriellen, gleichförmigen Handlungen auf. Vielmehr fordern sie dazu auf, einzelne Tätigkeiten und Aufgabengruppen, an die erinnert wird und die es zu erledigen gilt, zu registrieren und auszustreichen. Zudem wollen die zu erledigenden Aufgaben auf dem ersten und zweiten Blatt miteinander verknüpft werden. Die Liste soll fortwährend aktiv umgearbeitet werden, wodurch Veränderungen sichtbar gemacht werden.
- Drittens hat die öffentliche Präsentation dieser Liste eine Erinnerungsfunktion für die Fachkräfte. Zugleich handelt es sich offenkundig nicht um ‚sensible Hinweise'. Vielmehr dürfen diese Aufgaben der Professionellen prinzipiell auch von anderen Personen, die den Gruppenraum betreten, gelesen werden – gleichgültig, ob sie tatsächlich inhaltlich nachvollzogen werden können oder nicht. Sie enthalten jedoch keine erklärende Funktion, sondern richten sich an eine kompetente Leser_innenschaft.

2.2.4 Weiterarbeit: Was macht man nun mit dieser dokumentenanalytischen Skizze?

Sensibilisiert von dieser Dokumentenanalyse lässt sich die *Suche nach weiteren Dokumenten* und ihrer *fallangemessenen Auswahl* und die *Analysestrategie* nun weiter fokussieren, indem vergleichend in derselben Einrichtung oder in anderen Einrichtungen nach Strategien des *Beobachtungen-Organisierens* gesucht wird. Im Rahmen der Ethnografie war es möglich, fokussierter in anderen Gruppen zu beobachten, wie diese Tätigkeit der ‚Beobachtung' organisiert wird. Im Vergleich der Einrichtungen stellten wir im Forschungsteam anhand der Protokolle fest, dass mittels der in der Gruppenöffentlichkeit aushängenden Checklisten, einzelne Kinder als sogenannte ‚Beobachtungskinder' in Erinnerung gerufen werden. Diese Kinder werden dann in bestimmten Wochen oder an bestimmten Tagen beobachtet, aber

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

auch in speziell dafür reservierten ‚Beobachtungswochen'. An welchem Ort das Kind innerhalb der Einrichtung beobachtet werden soll, legt keiner dieser Pläne fest. Analytisch ist damit die empirische Frage naheliegend, wie diese Dokumente selbst in situ produziert werden.

2.3 Die Herstellung von Dokumenten

Während die ersten beiden Unterkapitel das Arrangieren des beobachtenden Blicks (2.1) und die Organisation des Beobachtens (2.2) über und durch Dokumente fokussierten, kommt mit diesem abschließenden Unterkapitel die Performanz der Beobachtungen als Praxis des Schreibens in den Blick. Die *Suche nach weiteren Dokumenten* findet in den hiesigen Ausführungen darüber statt, dass Situationen im Alltag der Kindertageseinrichtungen sondiert werden, in denen Erwachsene beobachten, sprich: *Dokumente produzieren*. Diese *fallangemessene Auswahl* liegt zunächst darin begründet, als dass eine Beobachtung als rein visuelle Tätigkeit von anderen visuellen Tätigkeiten nicht im Vollzug (in situ), sondern höchstens retrospektiv (ex postum) abgrenzbar ist. Analytisch wird in diesem Abschnitt gleichfalls die interaktive Seite registriert, jedoch nun aus einer praxeologisch-performativen Position (siehe als *Analysestrategie* 1.5 Projektbezogene Konkretion des methodologischen Rahmens, sowie Schulz 2010; 2011).

2.3.1 Praxeologisch-performative Analyse des „Beobachtungsprotokoll[s] Feldforscher Marc Schulz: Karl wird von Renate beobachtet"

Auch hier kann aus pragmatischen Gründen keine gesamte Analyse des Situationsverlaufs vollzogen werden. Vielmehr konzentriere ich mich ausschließlich auf die *Praktik des Dokumentemachens* und analysiere diese schrittweise, also chronologisch als ein Zug-um-Zug-Geschehen zwischen verschiedenen Beteiligten: Menschen, d. h. Kindern und Erwachsenen, und Dingen. Hierzu greife ich Teile aus dem Beobachtungsprotokoll heraus:

> *Ab Z. 12: Nach etwa drei Minuten beugt sich* ***Renate [Frau Vogel]*** über den zwischen Karl und ihr stehenden kleinen Tisch und ***fragt****: „Was machste da jetzt?" Er schaut hoch und dreht sich, nach wie vor kniend, zu ihr und sagt: „Einen Skorpionpanzer!"- „Ein Skorpionpanzer?", und Renate schiebt, während* ***sie schreibt****, noch ein „Mh-mh!" hinterher. Karl schaut auf sein Gefährt, dann zu ihr, und dann wieder auf das Gefährt, während* ***sie ihren Blick auf das Blatt richtet und schreibt****. Ich habe den Eindruck, als ob er noch etwas sagen möchte, aber* ***abwartet****. Da* ***Renate eine ganze Weile schreibt****, schaut Karl sich im Raum um, sein Blick bleibt an den spielenden Mädchen hängen, dann steht er auf und dehnt seine Beine, während er sich am Tisch festhält. Für mich sieht es so aus, als ob er gleich seinen Kopf in die Lego-Kiste stecken möchte und ich muss schmunzeln. Er nimmt sich tatsächlich einen Stein aus der Kiste, geht wieder in die Knie, um den Stein an sein Gefährt zu basteln. Währenddessen hat Renate zu* ***schreiben aufgehört und macht zunächst im Sitzen Fotos****, dann steht sie auf* ***und geht sehr nah an Karl heran, um weitere Fotos zu machen****.*

Das Kind wird in der Beobachtungssituation nicht zum Beobachtungsobjekt, sondern ist als aktiver Kommunikationspartner involviert. Die Fragen der Erzieherin Frau Vogel provozieren eine Unterbrechung der kindlichen Handlung, die eigentlich im Zentrum des Beobachtungsinteresses stehen soll. Der Junge Karl stellt von einem Handlungs- auf einen Mitteilungsmodus um. Sein Blickwechsel zwischen seinem „Skorpionpanzer" und der schreibenden Beobachterin lässt den Forschenden darauf schließen, dass Karl noch weiteres mitzuteilen hat bzw. sich für weitere Auskünfte bereithält. Er wartet ihren Schreibprozess ab. Damit verliert die Situation vollends den Eindruck einer ‚Natürlichkeit' der zu be-

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

obachtenden kindlichen Tätigkeit. Stattdessen rückt der Aspekt des ‚Aufführens' seitens des Jungen nun explizit in den Vordergrund: Der Junge spielt nicht ausschließlich mit seinen Dingen weiter, sondern wendet sich sowohl verbal als auch gestisch der Erzieherin zu. Er spielt Frau Vogel an und führt seine weiteren Tätigkeiten auch explizit für sie mit auf. Schließlich erhebt er sich und lässt seinen Blick, während sie schreibt, durch den Raum schweifen. Somit wird eine reflexive Metaebene innerhalb der Aufführung eröffnet. Mit diesem Wechsel innerhalb des Geschehens kann nun zwischen den Ebenen von *Präsentation* (‚etwas zeigen') und *Repräsentation* (‚etwas zeigen als etwas') unterschieden werden. Das Beobachtungsereignis wird nunmehr nicht nur von einer Person aufgeführt, während die andere dieses beobachtet, sondern der praktische Sinn der Situation wird von beiden performativ ausgehandelt. Indem der Junge sowohl verbal als auch gestisch an der weiteren Hervorhebung des Beobachtungsereignisses mitarbeitet, steht die angemessene *Repräsentation* des Auffälligen nun im Zentrum der Aufführung.

Zugleich hat das Gespräch den Zweck der Informationsbeschaffung, da die verbalen Unterbrechungen minimalistisch angelegt sind und sich längere Dialoge hier selten anschließen. Die Erzieherin scheint damit beschäftigt zu sein, den stummen Anforderungen des Beobachtungsbogens nachzugehen, indem sie ihn, mutmaßlich mit den Informationen des Jungens angereichert, ausfüllt. Der Inhalt ist mir als Beobachter in diesem Moment nicht zugänglich. Diese spezifische Art der gemeinschaftlichen Aufführung erzeugt situativ einen praktischen Sinn in der Verschriftlichung der (Eigen-)Bezeichnung des kindlichen Handelns.

Die gesamte Sequenz lässt sich als Dialog lesen, in welchem die beiden Beteiligten komplementäre Rollen ausfüllen. Im Sequenzausschnitt ab Z. 12 wechselt die Fachkraft zwischen Zuschauen, Befragen, Schreiben und Fotografieren. Jedoch ist der Junge Karl genauso an der Herstellung dieser Dokumente beteiligt, indem er sie erstens gewähren lässt, zweitens Auskunft gibt und drittens eine längere Zeit zu warten scheint, bis seine Dokumentationspartnerin wieder einsatzbereit ist. Analytisch interessant bezogen auf die Herstellung der Dokumente ist, dass sich der Junge als kompetenter Mitspieler zeigt, damit es etwas zu lesen und auf den Fotografien etwas zu sehen gibt.

Der Ausschnitt macht folglich nicht nur deutlich, wie das Instrument des Beobachtungsbogens als „verdinglichter Akteur" (Latour 2000) die Situation strukturiert, indem es in situ ausgefüllt werden muss und so maßgeblich an der Wirklichkeitskonstitution beteiligt ist. Die Sequenz dokumentiert auch, wie sehr die Beobachtungssituation nicht nur durch die Beobachterin, sondern gleichfalls durch den beobachteten Jungen stabilisiert wird. Mit punktuellen Eingriffen fordert die Erwachsene den Jungen auf, sich zu ihrer Frage zu verhalten. Da für ihn die Frage aus dem für ihn zunächst unsichtbaren ‚Off' kommt, muss sich der Junge von seiner Konstruktionstätigkeit ab- und der nun sprechenden Beobachterin zuwenden. Die Reaktion auf dieses ‚Off' ist für den Jungen eine Herausforderung, da vergleichbare Interessensbekundungen bspw. auch als Einstieg in eine Kontaktaufnahme interpretiert werden können.

Um welche Arten der Akteurpositionen es sich dabei handelt, ist zunächst offen. Dabei spielt der Schreibprozess und das Gebot des ‚Schweigens' während des Schreibens als Regieanweisung eine offenkundig zentrale Rolle: Diese vereindeutigt die vielfältig interpretierbare Situation, da dem Jungen – performativitätstheoretisch gesprochen – die Akteurposition des ‚Sich-Zeigenden' zugeteilt wird und durch punktuelle Eingriffe in das Beobachtungsgeschehen weitere körperlich-verbale Exponierungsakte angefordert werden (vgl. zum analytischen Fokus Belliger/Krieger 2008, S. 9 f.). Der Junge zeigt sich und lässt sich beobachten, dabei achtet er darauf, dass die Erzieherin als sein Publikum nicht nur etwas zu sehen bekommt, sondern auch die seiner Ansicht nach relevanten verbalen Informationen erhält, die wiederum dokumentiert werden.

Die aktive Beteiligung des Jungen um die Herstellung von Beobachtungsrelevanz und schließlich von Bedeutung lässt sich auch am weiteren Verlauf nachverfolgen. Als Hauptakteur souffliert der Junge der

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Beobachterin, indem er ihr weitere Deutungsangebote für die durch ihn vorgeführten Tätigkeiten nahelegt und diese aufgeschrieben werden:

> *Z. 34 f.: Karl kramt wieder ein weiteres Teil aus der Kiste, montiert es an, während Renate* ***schaut und schreibt.*** *(...) Karl baut einen kleinen Kubus, dreht seinen Oberkörper zu Frau Vogel hin, hebt den Kubus mit dem rechten Arm in die Höhe und* ***sagt leise****: ‚Das ist die Pistole und ein Herz.' Diese beugt sich vor und* ***fragt****: ‚Ein Herz?' Karl nickt kurz, schaut auf sein Gefährt, hantiert daran weiter herum und ergänzt: ‚Und die Pistole!' Frau Vogel schaut ihn weiter an und* ***sagt: ‚Aha!', macht sich eine längere Notiz, bemerkt****, dass er gerade ein weiteres Teil aus der Kiste holt,* ***und setzt mit dem Schreiben ab****. Sie richtet sich auf, reckt den Kopf und schaut Karl aufmerksam dabei zu, wie er die nächsten Lego-Steine montiert.*

Mit der erneuten Intervention arbeitet der Junge an einer weiteren Verschiebung des Handlungsverlaufs: Zunächst montiert er etwas, um dieses Objekt der Beobachterin nicht nur zu zeigen, sondern, auch wenn die Beobachterin nicht danach fragt, mündlich zu erklären. Damit trägt der Junge nicht nur zur Vereindeutigung der Situation bei, sondern aktiviert den häufig im Handlungsfeld vorzufindenden Kommunikationsmodus des ‚small talks', des sich gegenseitigen Verwickelns in kurze Gespräche. So kann diese Intervention als ein Akt gedeutet werden, der die Gegenüberstellung von einer (primär) schweigenden, sich reaktiv verhaltenden Beobachterin und eines sich (primär) aktiv verhaltenden Akteurs performativ zu transformieren versucht, indem er die Professionelle zum Miteinander-Sprechen auffordert.

Dieser Prozess des gemeinsamen Aushandelns, was sowohl visuell als auch verbal dokumentationswürdig ist, provoziert die Nachfrage, was faktisch von der Erzieherin aufgeschrieben wurde. Dies wird im nachfolgenden Abschnitt diskutiert.

2.3.2 Dokument zur Beobachtung: Karl am Knietisch

Auch dieses Dokument lässt sich nun angelehnt an Wolff (2006; 2019) befragen, wen es anspricht, und zwar wieder auf formaler und inhaltlicher Ebene:

Formal fällt auf, dass die Sätze kurz und in einfacher Sprache verfasst sind und einen nüchternen, deskriptiven Ton aufweisen. Sie beschreiben einen technischen Ablauf; die Wortwahl ist ausschließlich auf den Konstruktionsprozess konzentriert (chronologisch in Abfolge: baut, Legosteine, baut, Skorpionpanzer, Ersatzräder, baut, Legosteine, Achse, baut, schmale Legostange usf.). Inhaltlich dokumentiert das Dokument schrittweise den Prozess der Herstellung von Lego-Gegenständen, die durch kurze ‚O-Töne' konkretisiert werden. Diese Aufnahme von Zitaten kann als Versuch gedeutet werden, die Perspektive des Kindes miteinzubeziehen, aber auch das Dokument glaubhafter zu machen. Die nüchtern-sachliche Beschreibung des Gegenstands beinhaltet keinerlei persönliche Bewertung des Prozesses, weder im affirmativen noch im kritischen Sinn. Nur am Ende des Protokolls lässt sich erahnen („ärgert sich leise"), dass das Kind emotional in das Spiel involviert ist.

Diese Form der Beschreibung produziert starke Fokussierungen, da der Situationsverlauf punktuell und relativ grob beschrieben ist. Dies fällt umso mehr auf, wenn es mit dem Protokoll des Ethnografen vergleichen wird. Das erzeugte Dokument verhindert, dass Außenstehende die Situation chronologisch erfassen können. Auch Expert_innen wie andere Fachkräfte können mutmaßlich kaum letztgültige Aussagen über das Kind aus der Beschreibung ableiten. Die Komplexität der beobachteten Situation wird in

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

erheblichem Maße reduziert.[5] Ein Grund könnte sein, dass das zeitgleiche Beobachten und Verschriftlichen ein reduziertes Notieren zur Folge hat. Dies ermöglicht, bis zu 15 Beobachtungsminuten auf ein DIN-A4-Blatt zu bannen. Damit vollzieht sich praktisch und pragmatisch eine weitere Selektionsleistung, die die Eigenlogik des ‚Beobachtens, um zu dokumentieren' anleitet.

2.3.3 „Dokumente in Aktion": Zu Beobachtungsprotokoll Feldforscher Marc Schulz: Karl wird begleitend dokumentiert und fotografiert („Beobachten, um zu dokumentieren Teil II")

Dieses Beobachtungsprotokoll wurde hinzugezogen, da es expliziert, wie das Flüchtige und Ereignishafte des Geschehens in Medien fixiert und gespeichert wird: Die Fachkraft geht hinter dem Jungen her, sie bewegt sich mit ihm, und schreibt und fotografiert. Sie erstellt also ein schriftliches Protokoll und fertigt Fotografien an und erledigt damit das, was auf dem zweiten Dokument benannt wurde: sie dokumentiert eine „Beobachtung". Diese beiden Dokumenttypen fließen später – stark selektiert – in ein weiteres Enddokument ein, welches dem Kind zur Verfügung gestellt wird, einem chronologisch geordneten Kondensat verschiedener Beobachtungssituationen, die „Lerngeschichte".

Auch hier soll keine gesamte Analyse des Situationsverlaufs wiedergegeben, sondern auf die Praxis des Dokumentemachens hingewiesen werden. Dieses ‚Schreiben-in-Bewegung' war im Rahmen des Analyseprozesses Anlass, nochmals die konversationsanalytischen Dokumentenanalysen der jeweiligen Beobachtungsbögen durchzusehen. Dabei ist uns im Vergleich aufgefallen, dass die Bögen des „Early Excellence"-Ansatzes im Querformat und die Bögen der Bildungs- und Lerngeschichten im Hochformat gedruckt sind. Beim Einsatz werden beide Bögen in der Regel mittels eines Klemmbretts stabilisiert. Die unterschiedlichen Formate des Bogens entscheiden praktisch über den Beobachtungsgegenstand mit, auch wenn dies so von den konzeptionellen Vorgaben der Verfahren nicht intendiert ist: Der Bogen des „Early Excellence"-Ansatzes ‚sucht' sich häufig räumlich überschaubare und in sich stabile Beobachtungssituationen. Dies sind mehrheitlich Situationen, in denen die ‚Beobachtungskinder' auf dem Boden oder an Tischen sitzen und etwas spielen oder basteln. Hierbei können die Beobachter_innen die Klemmbretter samt Bögen auf Tischen oder Knien ablegen, um die gesamte Breite des querformatigen Blattes zu nutzen. Der hochformatige Bogen der Bildungs- und Lerngeschichten verfügt wiederum, bspw. auf dem Unterarm abgestützt, über einen größeren Bewegungsradius und erlaubt größere Mobilität. Die Personen und Instrumente können somit ‚Beobachtungskindern' folgen, die bspw. die Räume wechseln oder von drinnen nach draußen gehen.

2.4 Übersicht über die erstellten Dokumente zu Karl

In der nachfolgenden Übersicht sind die in der ersten Zeit vorgefundenen und in diesem Beitrag nur teilweise beispielhaft analysierten Dokumente aufgelistet, die um Karl gruppiert wurden und die im Prozess des explorativen Pendelns zwischen ‚klassischer' Dokumenten-/Instrumentenanalyse (lesen bzw. analysieren) und ‚documents in action' (erstellen und verwenden) erfasst wurden. Daran will ich erstens illustrieren, wie die *Suche des Ethnografen nach Dokumenten*, ihre *fallangemessenen Auswahl* und die *verschiedenen analytisch interessanten Anhaltspunkte* organisiert werden können, um sie ggf. aufeinander zu beziehen. Die Tabelle organisiert diese Dokumente zunächst nach Form und Platzierung, bündelt sehr knapp die zugewiesene Funktion und ihre Zeitlichkeit (‚Haltbarkeit'). Zweitens werden mit den analytisch interessanten Anschlussfragen wiederum Möglichkeiten von explorativen Anschlüssen aufgezeigt.

5 Hieran schlösse sich eine empirische Anschlussfrage an: Wie und durch wen werden diese Dokumente ausgelesen?

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Dokument, Form und Platzierung	Funktionen	Haltbarkeit	Empirische Anschlussfragen
Beobachtungsbögen Blanko-Bogen (fotokopierte Vorlagen des DJI) In ausreichender Zahl im Büro vorhanden	Verbindlicher Formularcharakter (‚Keine Notizzettel'), verleiht dem Inhalt entsprechend Gewicht Abgrenzend weitere Notizen, die ‚freier' sind (hier Kontrast, zum Formularcharakter der Blätter)	Als Kopiervorlage unendlich reproduzierbar	Wie werden diese ‚befüllt'? Für Gespräche mit FK: Warum werden diese so gefüllt, welche Unterscheidungen gibt es?
Ausgefüllte Beobachtungsbögen	‚Dürre' Notizen und Stichpunkte, keine Erzählungen, Beschreibungen etc. (Ermöglichung von Spielräumen?) Begleitung durch Fotografien (hoher dokumentarischer Charakter der Fotografie)	Unklare Haltbarkeit, da bis zum Zeitpunkt der Tabellenerstellung keine Bögen gefunden wurden	Wie werden diese weiterverwendet? Wie wird die ‚Dürre' nachträglich aussagekräftig?
Checkliste/ Wochenpläne DIN-A4-Ausdruck, der in unterschiedlichen Farben ausgedruckt und händisch weiterbearbeitet wird Öffentlich hängend im Arbeitsbereich der Fachkräfte, potentiell für jede_n sichtbar, die oder der den Gruppenraum begeht	Nach innen: Erinnern an und Organisieren des Beobachtens Nach außen: Bestätigung der Bearbeitung des institutionellen Auftrags durch ausfüllen und abhaken	Hohe Haltbarkeit/ zugleich teils Auslöschbarkeit	Wie werden Beobachtungen faktisch organisiert?
Handschriftliche Aufzeichnungen in einem großformatigen Buch	Dokumentation des Gruppenalltags: Notizen in einem Gruppentagebuch – „Karl hat einen Skorpionpanzer konstruiert"	‚Ewig' als Gedächtnis der Kinder-/ Gruppenaktivitäten, wird nicht gelöscht	Was ist ein herausragendes Ereignis für die Gruppe bzw. für die Dokumentation im Gruppentagebuch?

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Dokument, Form und Platzierung	Funktionen	Haltbarkeit	Empirische Anschlussfragen
Fotografien, auch jenseits der konkreten Beobachtungssequenz	Auswahl am Computer, für das Portofolio	Teils gespeichert, wenige aus einer großen Menge an Fotos werden gespeichert, die meisten gelöscht	Was muss Prägnantes darauf zu sehen sein? Welche formalen Gründe (unscharf, Bildaufbau) gibt es für ein Löschen?
‚Dokument'/ Ding: Bastelprodukt des Kinds	Darf für eine gewissen Zeit aufgestellt werden	Ein paar Tage = gering	Was repräsentieren diese Produkte? (Produkte des Lernens?)
„Lerngeschichte"	Dokument, das für das beobachtete und begleitete Kind erstellt wird	Im Ordner des Kinds	Aus welchen Dokument(teilen) wird diese collagiert/ zusammengestellt? Wie wird diese an nicht lesefähige Kinder vermittelt, also für alle „lesbar"?

Als letzte Nachbemerkung aus den Feldnotizen: Während dieser Explorationszeit stieß ich auf weitere Dokumente, auf die ich als Forscher aber nicht zugreifen konnte. Es handelte sich um einen Ordner, der zur Ablage von Fachkräfte-Wissen diente und für mich zunächst nicht einsehbar war. Der faktische Aufbewahrungsort – in einem Regal ‚hinter dem Vorhang' – verweist dabei zugleich auf die Goffman'sche Metapher von „Vorder- und Hinterbühne" (1969) und lässt Hinweise zum Gebrauchswert dieses abgelegten Wissens zu – es ist nur einem exklusiven Kreis zugänglich.

3. Fazit: Dokumente zwischen Erstellung und Verwendung

Als Resümee haben Peter Cloos und ich als Mitglieder des Teams des Forschungsprojektes zu diesen ‚documents in action' folgende Analyse zusammengefasst (Schulz/Cloos 2015):

Die aufgeführten Dokumente und Instrumente professioneller Beobachtung erweisen sich aus unserer analytischen Perspektive nicht als Hilfsmittel, die den Blick der Erzieher_innen unterstützen, damit diese die Lernprozesse der Kinder zügiger oder regelgeleitet erkennen können. Die Instrumente sind Aktanten, die ihre Handlungspotenziale in der praktischen Anwendung entfalten. Fachkräfte und Dokumente treten in der Beobachtungssituation gemeinsam als Beobachterkollektive auf. Im Rekonstruktionsprozess erwies es sich als gewinnbringend in den Blick zu nehmen, wie sie als Aktanten Handlungspotenziale entfalten und welche Konsequenzen sich daraus für die Beobachtung der Kinder und ihr Lernen ergeben. Deutlich wurde, dass die Beobachtungsinstrumente den Beobachtungsgegenstand selektieren, mitkonstruieren und im Zusammenspiel mit den Beobachtenden als Kollektive ein praktisches Beobachtungswissen über ‚lernende Kinder' erzeugen. Der Bogen leitet das Handeln der Beobachter_innen an und filtert deren Blick. Die Anwender_innen werden durch die Gestaltung und den Aufforderungscharakter der Dokumente dazu angehalten, synchron sowohl zu beobachten – indem sie hinsehen und registrieren –, zu beschreiben – indem sie das Gesehene ausformulieren – als auch zu

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

interpretieren – indem sie selektiv beschreiben. Hier folgen die Beobachtenden auch den Selektionsaufforderungen der weiteren Formblätter, die entwicklungs- und lerntheoretisch fundierte Raster anbieten, um die Beobachtung auszuwerten. Die Aufforderung wertneutral zu beschreiben, führt zu sehr sachlich gestalteten, schmucklosen Tätigkeitsbeschreibungen bzw. Verlaufsprotokollen, in denen die eigene Perspektive auf das Geschehen und Emotionen ausgeklammert werden.

Literatur

Barlösius, Eva (2005): Die Macht der Repräsentation: Common Sense über soziale Ungleichheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Belliger, Andréa/Krieger, David J. (2008): Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 7–34.

Bollig, Sabine (2008): Praktiken der Instrumentierung. Methodologische und methodische Überlegungen zur ethnografischen Analyse materialer Dokumentationspraktiken in kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 28, H. 3, S. 301–315.

Bollig, Sabine (2011): Notizen machen, Bögen ausfüllen, Geschichten schreiben. Analytische Perspektiven auf die materialen Praktiken der bildungsbezogenen Beobachtung von Kindern im Elementarbereich. In: Cloos, Peter/Schulz, Marc (Hrsg.): Kindliches Tun beobachten und dokumentieren. Perspektiven auf die Bildungsbegleitung in Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 33–48.

Bollig, Sabine/Schulz, Marc (2019): Ethnografie. In: Lorenzen, Jule-Marie/Schmidt, Lisa-Marian/Zifonun, Dariuš (Hrsg.): Methoden und Methodologien der Bildungsforschung. Quantitative und qualitative Verfahren und ihre Verbindungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 32–45.

Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz und München: UVK.

Cloos, Peter/Schulz, Marc (Hrsg.) (2011): Kindliches Tun beobachten und dokumentieren. Perspektiven auf die Bildungsbegleitung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Durand, Judith/Eden, Hilke/Staege, Roswitha (2011): Kita-Praxis als Lernkultur: Eine Evaluation von Early Excellence Zentren des Pestalozzi-Fröbel-Hauses. Berlin: Dohrmann.

Goffmann, Erving (1969/2013). Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag (13. Auflage). München: Piper.

Hebenstreit-Müller, Sabine (2013): Beobachten lernen – das Early-Excellence-Konzept. Berlin: Dohrmann.

Hirschauer, Stefan (2002): Grundzüge der Ethnographie und die Grenzen verbaler Daten. In: Schaeffer, Doris/Müller-Mundt, Gabriele (Hrsg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung. Bern: Hans Huber, S. 35–46.

Kelle, Helga (2006): Sprachtests – ethnographisch betrachtet. Ein Beitrag zur Kulturanalyse frühdiagnostischer Testverfahren. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs-, und Sozialforschung 7, H. 2, S. 271–291.

Kelle, Helga (Hrsg.) (2010): Kinder unter Beobachtung. Kulturanalytische Studien zur pädiatrischen Entwicklungsdiagnostik. Opladen: Barbara Budrich.

Kelle, Helga/Seehaus, Rhea (2010): Die Konzeption elterlicher Aufgaben in pädiatrischen Vorsorgeinstrumenten. Eine vergleichende Analyse von Dokumenten aus Deutschland, Österreich, England und der Schweiz. In: Kelle, Helga (Hrsg.): Kinder unter Beobachtung. Kulturanalytische Studien zur pädiatrischen Entwicklungsdiagnostik. Opladen: Barbara Budrich, S. 41–94.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim

Kelle, Helga (2011): Schuleingangsuntersuchungen im Spannungsfeld von Individualdiagnostik und Epidemiologie: eine Praxisanalyse. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 6, H. 3, S. 247–262.

Keppler, Angela (2006): Konversations- und Gattungsanalyse. In: Ayaß, Ruth/Bergmann Jörg R. (Hrsg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 293–323.

Knauf, Helen (2019): Bildungsdokumentation in Kindertageseinrichtungen. Prozessorientierte Verfahren der Dokumentation von Bildung und Entwicklung. Wiesbaden: Springer.

Koch, Sandra/Schulz, Marc (2020, forthcoming): Keeping an eye on children. Observation and documentation as a constitutive feature of professionalism in German ECEC. In: Alasuutari, Maarit/Kelle, Helga/Knauf, Helen (eds.): Documentation in institutional contexts of (early) childhood. Normalisation, professionalism and participation. Wiesbaden: Springer International.

Koch, Sandra/Schulz, Marc (2016): Im Erkenntnisstil des Okularen. Praktiken des Einübens in Beobachtung im Feld der Frühpädagogik. In: Meseth, Wolfgang/Dinkelaker, Jörg/Neumann, Sascha/Rabenstein, Kerstin/Dörner, Olaf/Hummrich, Merle/Kunze, Katharina (Hrsg.): Empirie des Pädagogischen und Empirie der Erziehungswissenschaften. Beobachtungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 157–168.

Köngeter, Stefan/Schulz, Marc (2013): Ethnografische Übergangsforschung. In: Schröer, Wolfgang/Stauber, Barbara/Walther, Andreas/Böhnisch, Lothar/Lenz, Karl (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 1011–1030.

Latour, Bruno (2000): Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Leu, Hans Rudolf/Flämig, Katja/Frankenstein, Yvonne/Koch, Sandra/Pack, Irene/Schneider, Kornelia/Schweiger, Martina (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Berlin und Weimar: Verlag das netz.

Ley, Thomas (2010): „Unser Schreibzeug arbeitet mit an unseren Gedanken." Oder: Zur Konstruktion des sozialpädagogischen Falles in computerisierten Arbeitsumgebungen. In: Cleppien, Georg/Lerche, Ulrike (Hrsg.): Soziale Arbeit und Medien. Wiesbaden: VS Verlag, S. 219–234.

Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32, H. 4, S. 282–301.

Schulz, Marc (2010): Performances. Jugendliche Bildungsbewegungen im pädagogischen Kontext. Eine ethnographische Studie. Wiesbaden: VS Verlag.

Schulz, Marc (2011): Die Aufführung des Bedeutsamen. Eine performativitätstheoretische Perspektive auf die institutionelle Herstellung von Bildungsrelevanz. In: Cloos, Peter/Schulz, Marc (Hrsg.): Kindliches Tun beobachten und dokumentieren. Perspektiven auf die Bildungsbegleitung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Weinheim und München: Juventa, S. 49–64.

Schulz, Marc/Cloos, Peter (2015): Professionelle Begleitung von Lern- und Bildungsprozessen in Kindertageseinrichtungen. In: Cloos, Peter/Koch, Katja/Mähler, Claudia (Hrsg.): Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit. Interdisziplinäre Perspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 192–206.

Schulz, Marc (2016): Der Kindergarten als elementarer Bildungsort. Praktiken des Beobachtens von kindlichen Bildungsprozessen als organisationale Transformationsstrategie. In: Maier, Maja S. (Hrsg.): Organisation und Bildung. Theoretische und empirische Zugänge. Wiesbaden: Springer VS, S. 119–138.

Strauss, Anselm L. (1994): Grounded Theory Methodology. An Overview. In: Denzin, Norman (ed.): Handbook of Qualitative Research. New York: Sage, p. 273–285.

Wolff, Stephan (2019): Dokumenten- und Aktenanalyse. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 502–513.

Wolff, Stephan (2006): Textanalyse. In: Ayaß, Ruth/Bergmann Jörg R. (Hrsg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 245–274.

Schulz, Marc (2020) Dokumente sammeln und verknüpfen. Ethnografische Such- und Analysestrategien. In: Fallarchiv Kindheitspädagogische Forschung. Online-Zeitschrift zu Qualitativen Methoden in Forschung und Lehre 3, H.1
ISSN (Internet) 2626-4773 | DOI: 10.18442/094
Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim